

Predigt am 8.März 2025

Dr. Brigitta Sassin, ACK Vorsitzende Frankfurt

Wer bist du, Gott – und wer willst du für uns sein? Das war die Frage des Evangelisten Johannes, sein Bekenntnis zur Liebe Gottes haben wir eben gehört.

Es war auch die Frage aller, die am Konzil teilgenommen haben. Die Bischöfe aus der damaligen Welt, dem Römischen Reich hatten sich versammelt, die Mehrzahl aus dem griechischsprachigen Raum, aber auch ungefähr dreißig Bischöfe aus Syrien, Ägypten, Nordafrika und einige sehr wenige aus dem heutigen Spanien, Italien und Frankreich. Die Frage nach Gott war auch die Frage der ihnen anvertrauten Gemeinden, die Frage von Männern, Frauen und Kindern, die nach Verfolgung und Leid neu sich in Gemeinden zusammenfanden. Wie können wir von Gott sprechen?

Sie sprachen Lateinisch und Griechisch, aber auch syrisch, geez und koptisch (vielsprachig, so wie wir heute eingezogen sind). Während des Konzils versuchten sie eine gemeinsame Sprache zu finden, auch ein gemeinsames „Denken“, die einen eher römisch-rational, die anderen griechisch-philosophisch, einige wenige poetisch (wie Ephräm der Syrer). Sie fragten: Gott, unser Gott, wer willst du für uns sein? Und antworteten: „Wir glauben...“

Ein neues „Wir“ formte sich – ein bisschen können wir das heute erahnen, wie aufregend, vielleicht verunsichernd das gewesen ist.

Wenn wir heute nach Gott fragen, unseren Glauben an den dreieinen Gott bekennen, wissen wir uns verbunden mit Menschen, die überall auf der Welt im Laufe der Jahrhunderte diese Frage gestellt haben. Wir tragen in uns die Kirchengeschichte unserer Herkunftsländer, die liturgischen Gewohnheiten unserer Konfessionen, die Rhythmen und Melodien, die in unsere Herzen und Körper kennen und mit denen wir uns im Gebet verbinden.

Auch hier in diesem Dom fragen seit vielen Jahrhunderten Menschen nach Gott und bekennen ihren Glauben. Einige möchten jetzt sprechen.

Um das Jahr 680, also gut 350 Jahre nach dem Konzil von Nizäa lebte ein Elternpaar hier in Frankfurt. Sie hatten ihr kleines Mädchen verloren, ihre Tochter war gestorben, erst 4 oder 5 Jahre alt, sie hatte noch ihre Milchzähne, gestorben viel zu früh. Die Eltern legten das Mädchen ins Grab – hier im späteren Dom, in der Nähe des Gitters - mit kostbarem Goldschmuck und allerlei anderen Grabbeigaben. Am kostbarsten war jedoch das Tuch, das sie auf den Bauch des verstorbenen Mädchens legten. Ein Tuch bestickt mit einem goldenen Kreuz – Zeichen ihres Glaubens. Sie bekannten damit: Gott ist Herr über Leben und Tod! Jesus Christus, gekreuzigt und auferstanden, wird auch unsere Tochter zur Auferstehung geleiten.

Gott, wer bist du? Wer willst du für uns sein?

Anfang des 11. Jahrhunderts erhielt diese Kirche ein kostbares Geschenk vom Kaiser: die **Reliquie des Apostels Bartholomäus**, ein Schädelfragment. Die Menschen kamen von nah und fern um diese Reliquie zu sehen. Im Schauen darauf wurde ihr Beten zu Christus klarer, ihr eigener Wille zur Nachfolge stärker. Sie bekannten: Christus, Du bist es, der uns ruft – in der Kraft des Heiligen Geistes können wir unseren Alltag bestehen.

Mit der Zeit kamen immer mehr Menschen. Sie wollten nach Frankfurt, um nicht den weiten gefährlichen und langen Weg ins Heilige Land zu machen. Die Pilger strömten nach Frankfurt, die Kirche hier wurde zu eng.

Mehr Platz musste her. Was dann im 14. Jh. geschah, ist außergewöhnlich. Die Kirche wurde erweitert zur heutigen Form: ein gleichschenkliges Kreuz, Länge und Breite jeweils 67 m! Wir sagen ein byzantinisches Kreuz. Der Turm kam erst später dazu.

Manche sagen, an der Seite zum Römer wäre nicht mehr Platz gewesen für eine Erweiterung zu einem lateinischen Kreuz. Andere sagen, man hätte mehr Platz gebraucht für den Kaiser und deshalb das Querhaus erweitert. Aber es gibt keine Belege dafür.

Was hat Gott hier gemacht?

Nur noch in Pavia (Italien) gibt es das: eine Kirche im Westen mit der Bauform des Ostens. Ein Bekenntnis in Stein zur Einheit der Kirche – wir glauben an die Eine heilige Kirche!

Gott, wer willst du für uns sein? Im Grundriss dieser Kirche erinnerst du uns an die verloren gegangene äußere Einheit, doch die Mauern beten mit uns und singen mit der byzantinischen Kreuzesform ihr Lied von der einen heiligen Kirche...

Um das Jahr 1430 lebten in Frankfurt Ulrich und seine Frau Gutge, sie hatten viele Kinder, sehr viele, 17! Viele starben schon als Kinder, nur vier erlebten das Erwachsenenalter. Ulrich und Gutge waren fromme und auch reiche Leute. Als Gutge schließlich starb, war Ulrich, ihr Mann, sehr traurig und stiftete einen Steinaltar – von Ihnen aus links vom Hauptaltar, damit dort für die Seele von Gutge und allen anderen aus der Familie gebetet würde. Jetzt kommt wieder etwas Merkwürdiges. Es ist ein Marienschlafaltar. Eigentlich war im Westen das Motiv der Himmelfahrt Mariens wichtiger. Doch hier wird ein wichtiges Motiv orthodoxer Spiritualität aufgenommen die Entschlafung Mariens. Die Apostel sind aus allen Ländern noch einmal zusammen gekommen um die sterbende Gottesmutter, Gottesgebärerin Maria zu ehren, in ihren letzten Atemzügen bei ihr zu sein. Die Apostel zeigen ihre Traurigkeit, jeder anders...

Wer bist Du Gott und wer willst du für uns sein? Der Marienschlafaltar zeigt uns den Glauben von Ulrich und dem unbekanntem Bildhauer: Gott, Du bist Vater, Sohn und Heiliger Geist, Du lässt uns auch im Tod nicht verloren gehen. Du nimmst uns an die Hand und führst uns zur Auferstehung.

Die Mauern der Kirche erzählen auch davon, dass diese Kirche auch einmal einige Jahre lang evangelisch war – nach der Reformation (1533-1548). Hier wurde das Evangelium auf Deutsch verkündet und ausgelegt, hier wurde gesungen. Singen ist beten und beten ist singen. So singen wir heute auch zwei Lieder, die sowohl Katholiken als auch Evangelische in Deutschland sehr liebgewonnen haben.

Gott, wer bist du für uns hier in Frankfurt?

Du hast uns geschaffen in großer Vielfalt der Konfessionen und Sprachen. Aus allen Ecken der Erden sind wir gekommen um zu bleiben in Frankfurt, unserer Stadt.

Einem jeden von uns zeigst Du Dich – und sprichst zu uns von Deiner Liebe zu uns und der ganzen Schöpfung. Wenn wir antworten mit unserem Leben, mit unseren Worten, so ist es immer nur in kleinen Schritten. Wir brauchen einander, damit wir uns von dem erzählen, wie Gott sich uns zeigt. Nur gemeinsam sind wir Leib Christi, seine Kirche. Gemeinsam sind wir Getaufte, gemeinsam werden wir immer mehr Zeugen der Auferstehung Christi. Amen.